

Abonnement und Kontingenten (Inserate) werden in der Abschnitte (Verlag) und Karrieren (Verlag) und Karrieren (Verlag) ...

Polner Tagblatt

Verkaufsstelle täglich, ausgenommen Montag, am 6 Uhr früh. Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei ...

Herausgeber: Red. Hugo Dubek. — Für Redaktion u. Druckerei verantwortlich: Hans Vorbek. — Verlag: Druckerei des Polner Tagblattes, Pola, Via Desjenghi 20.

10. Jahrgang. Pola, Donnerstag 14. Mai 1914. Nr. 2777.

Auf der heutigen Beilage befinden sich die Romane „Am toten See“ und „Ein Wintertraum“.

Unser neuer Schiffsbauplan.

Sowohl heute als auch im Vorjahre wurde schon über die zum Bau beabsichtigten „Superdreadnoughts“ unserer Marine viel gesprochen und fachmännisch ihre Notwendigkeit dargelegt. Die damalige Begründung, die heute noch ihre Gültigkeit besitzt, sei nun an dieser Stelle ganz kurz wiederholt: Die Steigerung des schweren Geschützkalibers von 30,5 auf 34, 35 und 38 Zentimeter ist bereits vollzogene Tatsache und es werden jetzt — auch bei den kleinsten emporstrebenden Seemächten — keine „Dreadnoughts“ mehr gebaut, die nicht mit mindestens 34 Zentimeter-Geschützen armiert werden. Die nun daraus folgende Forderung nach einem entsprechenden Längenausmaß von mindestens 25.000 Tonnen läßt alle jetzt zu erbauenden „Dreadnoughts“ als „Superdreadnoughts“ erscheinen, das ist der moderne, mächtige Linienschiffstyp, dessen Größenverhältnisse noch keine Grenze erreicht haben, vorläufig also noch eine weitere Steigerung zulassen.

Wenn also jetzt einzelne kleine Seemächte, von denen im Mittelmeer allein Spanien, Griechenland und die Türkei demnächst über solche Großkampfschiffe verfügen wollen und auch werden, so ist unsere Marineverwaltung durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, von den Delegationen jene Mittel zu verlangen, die zum Schutze unserer Geltung nötig sind. Es ist ein hartes Maß, aber durch die Verhältnisse uns aufgezwungen.

Nichtsdestoweniger werden natürlich immer wieder Stimmen laut, welche die neuen Marineforderungen von 426 Millionen Kronen als übertrieben und besorgniserregend bezeichnen und die Notwendigkeit unserer Schiffsneubauten ganz und gar in Abrede stellen wollen. Wenn aber in den letzten zehn Jahren sich unsere Schiffsbaukosten bedeutend vermehrt haben, so ist das unter dem eisernen Zwange der politischen Lage geschähen. Unserer Marine wurden ja bis 1911 ohnehin nur geringe Mittel bewilligt und erst seit diesem Jahre ist ein neuer Aufschwung unserer Seemacht zu verzeichnen, wobei es selbstverständlich ist, daß die lange Vernachlässigung des Ersatzes von alten, unbrauchbaren Kriegsschiffen mit Eifer eingeleitet werden mußte, indem sich durch das Erscheinen der ersten englischen Dreadnoughts bei allen Seemächten erhöhte Bautätigkeit zeigte. Der Beginn des Ausbaues gab uns zunächst die ersten vier Schiffe der Legethoffs-Klasse. Und durch diesen mächtigen Zuwachs hat unsere Flotte zwar sehr an Qualität, nicht aber an Quantität gewonnen, denn sämtliche Neubauten sind nur Ersatzbauten für Schiffe, die durch moderne Einheiten ersetzt werden mußten; auch da folgen wir nur dem reichsdeutschen Beispiel.

Wenn nun in mehreren Zeitungen von außergerwöhnlichen Leistungen gesprochen wird, so muß dem entgegen werden, daß auch unsere neuen Großkampfschiffe nichts anderes als ebenfalls nur Ersatzbauten darstellen, die bei uns in letzter Stunde bewilligt wurden. Daraus widerlegt sich auch die von mehreren Seiten aufgestellte Behauptung, daß der gegenwärtige Zustand unserer Kriegsflotte völlig genüge; denn unsere Marine wird durch die Beendigung dieses Bauplanes leider noch nicht am Ziel sein.

Und wie kann man sich die Freihaltung unserer Handelswege vorstellen, wenn unsere Flotte lauter mächtigeren Schiffsleinheiten, als wir sie jetzt haben, entgegenzutreten hätte? So notwendig uns auch Vermehrungsbauten für die Flotte sein mögen, wir werden es doch längere Zeit nur mit Ersatzbauten zu tun haben, die aber dafür umso dringender sind, als unsere meisten Kriegsschiffe zur Zeit ihres Eintrittes in die Flotte schon längst von ihren Zeitgenossen des Auslandes überholt waren. Und um dieses Uebel eben zu vermeiden, hat man sich endlich entschlossen, nur vollwertige Schiffe zu bauen, die ihren Zeitgenossen in jeder Hinsicht ebenbürtig sein müssen. Unser Oesterreich kommt ja immer einen Posttag später auf solche Gedanken.

Das mit dem neuen Aufschwung unserer Seemacht verbundene Vertrauen zu dieser ließ unsere heimlichen Handelsbeziehungen zu den übrigen Seestaaten erstarren, so daß Hand in Hand auch die zu schützenden Werte größer wurden und noch größer werden können. Darauf muß eben unser ganzes Streben gerichtet sein; je größer der Reichtum, umso größer und mächtiger muß auch jene Seemacht sein, die ihn schützen soll. Ganz nach dem Muster des Deutschen Reiches.

Oesterreich-Ungarn erbaut und erhält in erster Linie eine Flotte für sich selbst. Es braucht daher nicht erst darauf hingewiesen werden, daß die eigene Macht die beste Abwehr gegen äußere Angriffe bietet, und dann ist auch beim Schiffsbauplan der Wert unserer Monarchie als Bundesgenosse im Dreibund zu berücksichtigen.

Wir haben weite und große Handelsbelange in der ganzen Welt, die wir zu schützen uns entschließen müssen, was aber nur durch die Schaffung und Erhaltung einer mächtigen Kriegsflotte möglich ist. Daß diese Kriegsflotte vom alten deutschen Geist eines Legethoffs getragen sein muß, kann nicht laut genug betont werden. Die deutsche Laskraft muß führend bleiben beim Flottenbau!

Vom Tage.

Ankunft englischer Kriegsschiffe.

Nach dem Besuche der englischen Kriegsschiffe „Inflexible“, „Dublin“ und „Hussar“ sind nun gestern die englischen Kriegsschiffe „Indomitable“ und „Chatham“ hier angekommen. „Indomitable“ lief von Triest, „Chatham“ von Fiume nachmittags ein. Zugeteilt ist: Dem Schlachtschiffkreuzer „Indomitable“: S. M. S. „Erzherzog Franz Ferdinand“; dem Kreuzer „Chatham“: S. M. S. „Radeck“. Zwei Seeministertender mit je einem Seeoffizier der zugewiesenen Schiffe und dem Hafenskapitän Seeoberinspektor Solbak erwarteten die Gäste bei Brancorfo. Hierauf erfolgte die Vertäuung: „Indomitable“ Boje Nr. 34, „Chatham“ Boje Nr. 35. Den Territorialsalut erwiderte das Hafenkastell, den Salut für die Kommandoflagge des Hafenamirals (S. M. S. „Mars“. Sonst wurden keine Geschützsalute geleistet. Nach erfolgter Vertäuung an der Boje erfolgte die Bekomplimentierung durch S. M. S. „Mars“. Die Kommandanten der kgl. britischen Schiffe machten Besuche beim Hafenamiralen, bei den Kommandanten der Reserveeskader, S. M. S. „Erzherzog Franz Ferdinand“ und „Radeck“, beim Leiter der Bezirkshauptmannschaft und beim Gemeindegewerksamen. Von weiteren Besuchen wurde mit Rücksicht auf den kurzen Aufenthalt abgesehen.

Das Programm für den heutigen Tag lautet: Besichtigung der Aertikler und Sehenswürdigkeiten der Stadt: Vereiniung 9 1/2 Uhr vormittags am Molo Esfabeth. Professor Guirz, die Linienschiffsleutnants Buchmayer und O'Flanagan, sowie die zugewiesenen Offiziere der Reserveeskader erwarten die Teilnehmer. Das Dejeuner wird um 1 Uhr nachmittags beim Hafenamiralen eingenommen. Abends findet im Marinekasino eine Tanzunterhaltung statt.

Morgen, Freitag, finden Besichtigungen der k. u. k. Etablissements und Objekte statt. Die Führung besorgen Linienschiffsleutnant Buchmayer und die zugewiesenen Offiziere der Reserveeskaderschiffe. 9 1/2 Uhr vormittags legen je ein Seeministertender unter Bord des „Indomitable“, bezw. des „Chatham“ an. Um 12 1/2 Uhr mittags findet beim Reserveeskaderkommandanten das Dejeuner statt und um 7 1/2 Uhr nachmittags wird das Dinner im Marinekasino eingenommen. (Näheres an der schwarzen Tafel im Marinekasino.)

Aus unserem Süden.

Die maritime Ausstellung in Triest. Nach längerer Pause wurde die maritime Ausstellung in Triest am Sonntag wieder eröffnet und es muß gleich gesagt werden, daß die zahlreichen Gäste, welche

vom Kuratorium zur Eröffnung eingeladen worden waren, über die Fülle des Gebotenen erstaunt waren!

Der Einladung waren u. a. gefolgt: Sr. Durchl. der Herr Statthalter Prinz zu Hohenlohe, der dem Kuratorium seine vollste Befriedigung über das Gesehene aussprach, Bürgermeister Dr. Valerio, der Präsident der Seebehörde N. Delles, Direktor der k. k. Lagerhäuser Hofrat Dr. Mathensche, der Präsident des Bundes österreichischer Reederei freier Schifffahrt Ernst Camus, Freiherr v. Rinaldini, die Prof. Fusch, Doktor Marchesetti, Sticcoli, ferner Mitglieder des Gemeinderates, der Handelskammer, Vertreter der Triester Firmen u. a. m.

Es fehlt uns an Raum, bei den einzelnen Ausstellungsobjekten länger zu verweilen, weshalb wir uns darauf beschränken müssen, einen flüchtigen Ueberblick des sich Darbietenden zu geben.

Was dem Besucher bei Betreten des größeren Saales zuerst auffällt, ist ein plastischer Plan aller Triester Hafenanlagen, der von der Verwaltung der k. k. Lagerhäuser schon in der vorjährigen Adria-Ausstellung in Wien einem großen Publikum gezeigt wurde und dort die größte Aufmerksamkeit gefunden hat. Das ganze Gebiet vom alten Freihafen bis zum Kaiser Franz Josefs-Freihafen mit seinem Hinterlande ist naturgetreu wiedergegeben, die Hangars, Magazine, die elektrischen und hydraulischen Anlagen, die Molen usw. ein Meisterwerk plastischer Kunst, das zu bewundern die Gäste nicht milde wurden.

Auch der Oesterreichische Lloyd, der in erster Linie zur Ausgestaltung der Ausstellung beigetragen hat, ist mit einigen sehr interessanten Objekten vertreten, so mit Modellen seiner Dampfer „Vorwärts“, „Wien“, „Sarajevo“, „Linz“ u. a., ferner Aquarelle seiner Dampfer seit Gründung der Gesellschaft bis zu dem am vergangenen Samstag vom Stapel gegangenen Dampfer „Ansbach“, dann Bordlichter, Glöden, Geschwindigkeitsmesser, Vorbtelegraphen und viele andere Objekte, welche die Entwicklung der Schifffahrt zeigen.

Viel bewundert wurden auch die von der nautischen Akademie und der Schiffsbauschnule ausgestellten Gegenstände, Modelle von Dampfern und Seglern, alle Arten nautischer Instrumente, wie Kompass, Sextanten, Windrosen, Barometer etc.; besonderer Erwähnung verdient aber die Ausstellung der Seebehörde, die gleichfalls in der Wiener Adria-Ausstellung vertreten war. Man findet da eine große Sammlung von Seelichtern, Signalern (Petroleum, Azetylen, Elektrizität), Seekarten.

Die Austro-Americana hat ein Modell ihres Dampfers „Kaiser Franz Josef I.“ ausgestellt, ferner ein plastisches Modell der Schiffswerke Monfalcone. In sehr anschaulicher Weise zeigt eine von den k. k. Lagerhäusern ausgestellte plastische Statistik die Entwicklung des Triester Handelsverkehrs in den letzten zwanzig Jahren. Ausgestellt ist ferner eine vom Triester Handelsmuseum gelieferte reiche Sammlung von Mustern der seefertig in Triest eingeführten Waren, das Modell einer zweifachen Expansionsmaschine, zahlreiche Schiffschrauben, ein Relief der Bocche di Cattaro, das Regulatorprojekt der Narenta und vieles andere. Die Geschichte der heimatischen Schifffahrt ist durch zahlreiche Dokumente und Illustrationen aus der Zeit Maria Theresias veranschaulicht, ausgestellt von den Herren der nautischen Akademie und dem Kuratorium der Ausstellung.

Im ersten Stockwerke befindet sich die Ausstellung des österreichischen Vereines für Fischerei und Fischzucht, die nicht minderes Interesse findet als jene der Schiffsfahrtsabteilung. In allen Größen sind hier Modelle der verschiedensten Barken zu sehen, welche in der Adria für Fischereizwecke verwendet werden, Fischereineze, Objekte der Austernzucht und sonstige Gerätschaften der Fischerei; ferner Raubfische, deren Gebisse u. a. m. und Geräte für die Schwamm- und Korallenfischerei. Alle Fortschritte der Fischerei in den Lagunen von Grada und den übrigen Teilen des Küstenlandes, Istriens und Dalmatiens sind da zu sehen. Auch diese Objekte, die Eigentum des Vereines für Fischerei und Fischzucht sind, fanden in der Adria-Ausstellung das ungeteilte Interesse der Besucher. Im ganzen ist die Ausstellung als in allen ihren Teilen glänzend gelungen zu bezeichnen

und es ist nur zu bedauern, daß dem Kuratorium so beschränkte finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, die es ihm unmöglich machen, für den Besuch der Ausstellung publizistisch zu wirken.

Vor und nach der Auflösung der Polaer Gemeindeverwaltung.

(Schluß.)

Dr. Varetton sagt fort: „Heute, nachdem die Richter so gültig waren, nichts gegen mich zu finden, ohne daß sie mir die Ehre einer Einvernahme zuteil werden ließen, bin ich vor dem Gesetze frei; aber das genügt mir nicht, weil ich nicht die Ehre gehabt habe, vor Gericht einvernommen zu werden (!?); man wollte es unmöglich machen (si volle escludere), daß ich jene Fälle aufkläre, die die Verwaltung während meiner Bürgermeisterschaft anbetrafen, und die falschen und verleumderischen Gerüchte entkräftete, die gegen mich in Umlauf gesetzt worden waren.“

Es gibt eine Dreifaltigkeit, die göttlich ist in ihrer Größe und Vollkommenheit. Herr Dr. Varetton kann sie für sich in Anspruch nehmen. Erst nach dieser letzten Phrase kann man annähernd herausfinden, was Herr Dr. Varetton mit seinem Ausrufe meine: „Heute noch suche ich nach den Ursachen meiner Entfernung!“ Was im Zusammenhange mit dem Sage: „... si volle escludere da parte mia l'accertamento di fatti, che avrebbero portato luce alla gestione amministrativa nel mio poverissimo...“ (... „Man wollte es unmöglich machen, daß ich jene Fälle aufkläre, die die Verwaltung während meiner Bürgermeisterschaft anbetrafen“...). Und nun begreift man die ganze Sache. Die Regierung vielleicht war es, die durch jene im vorangegangenen Teile angebeuteten Personen von hohem Range das Gerücht von der bevorstehenden Verhaftung verbreiten ließ. Wir verstehen. Aber wir begreifen noch immer nicht, warum der Bürgermeister sich zur Flucht habe verleiten lassen! In früheren Jahrhunderten (auch heute noch in Staatsverbänden kulturell zurückgebliebener Erdteile) konnte es begreiflich sein, wenn irgend ein Würdenträger zur Flucht griff, obwohl er sich rein fühlte: Es gibt Umstände, unter denen man auf die unschuldigste Weise um einen Kopf kürzer werden kann. Etwas deraartiges hatte Herr Dr. Varetton doch nicht zu befürchten. Er hat die Ehre gesucht, sich vor die Gerichtsbänke zu stellen, ist aber vor dieser Ehre durchgebrannt und gebürdet sich heute wie einer, den man geflissentlich entfernte, damit er nicht als Hauptzeuge wider die Kuratatsverfügungen der Behörde auftreten könnte. Es ist das ein schlaues Abokatenkunststück, das Dr. Varetton da ausgeheckt hat. Aber er wird selbst im Kreise seiner Freunde keine Gläubigen finden. Er wird uns auf seine Weise die Flucht nicht erklären und erlauben, daß wir alle uns darüber unsere eigenen Gedanken machen.

Damit schließen wir. Der für uns interessante Teil des Buches bestand in dem Versuche, die Ursachen zu verdrehen und zu entstellen, welche zur Auflösung der Gemeindeverwaltung und zur jetzigen Verwaltung geführt haben. Durch die Aufreißung jener wahrhaftigen Tatsachen, die von Fall zu Fall ins Treffen geführt worden sind, glauben wir, diese Aufgabe gelöst zu haben. Dr. Varetton wurde im Beginne seiner Laufbahn als Bürgermeister von den höchsten Kreisen unterstützt — er wird das selber wissen — und er war die Hoffnung der leitenden Politiker, welche die unglücklichen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt lebhaft beklagen mußten. Er hat enttäuscht. Er stand mit beiden Füßen im Gebiete der nationalliberalen Traditionen und kokettierte dennoch lebhaft mit der Regierung, mit der Militärbehörde, von deren Einflüsse er sich viel versprach. Sein Ehrgeiz ist ebenso bekannt, wie der zwischen ihm und den bedeutendsten nationalliberalen Politikern bestehende Antagonismus, über die hinweg ihm die Verbindungen mit den Staatsbehörden zu höheren Zielen helfen sollten. In diesem Dilemma zweier unversöhnlicher Kontraste ist er moralisch gefallen. Er ist abgetan für uns, was ihm die Erlester geben, wollen wir ihm gerne gönnen.

Im übrigen Teile des Buches hält Dr. Varetton seine schriftliche Verteidigungsrede an jene Geschworenen, vor denen er gestanden ist. Post festum!... Wir wollen damit die Langweile unserer Leser nicht in Anspruch nehmen...

Interessante Mitteilungen. Im Heeresauschusse der Delegationen machte Admiral Haus sehr interessante Mitteilungen, die die wirtschaftliche Lage Polas anbetrifft. Er gab Aufklärungen über die Zusammenfassung des Kredits von 26 Millionen, der nebst den angesprochenen Summen für Schiffsbauten verlangt wird. Von der Summe von 26 Millionen sind 13 Millionen für Zwecke des Arsenals in Pola nominell, wo eine Reihe von Neu- und Ersatzbauten vorgenommen werden müssen, ferner für die Ausgestaltung der Flugstation, sowie der Radiostationen zu einer modernen Kraftstation, weiter

die Ausgestaltung des Hafens von Sebenico, der für die Aufnahme einiger Schiffe sowie als Kohlen- und Heizölversorgungsstation für unsere Flotte ausgestellt werden muß. Zum Schluß seiner Ausführungen gab Admiral Haus der Hoffnung Ausdruck, daß der Heeresauschuss, der bei jeder Gelegenheit den Bedürfnissen der Marine so viel Verständnis entgegengebracht habe, auch diesmal die Vorlagen wohlwollend prüfen, annehmen und dem Plenum zur Beschlussfassung empfehlen werde.

Befobung. Der Korpskommandant in Graz hat dem Hauptmann Paul Bürgermeister anlässlich seiner Transfrierung vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5 zum Landwehr-Infanterieregiment Nr. 11 für seine unermüdete Tätigkeit als Kompagniekommandant die belobende Anerkennung ausgesprochen.

Verein Deutsches Heim, Pola. Das deutsche Vereinsleben im Kriegshafen ist wieder einmal auf ein schwaches Stämmchen herabgebrannt. Als Hauptursache muß wohl der Mangel eines geeigneten deutschen Vereinshauses bezeichnet werden, der sich besonders heuer noch recht hemmend fühlbar machen wird. Der oben genannte Verein arbeitet nun schon jahrelang unermüdet an der Vergrößerung seines Baufonds. Augenblicklich steht der Verein in Verhandlung wegen eines Hausankaufes, wodurch nicht nur den hiesigen Deutschen ein Sammelpunkt zu regerem gesellschaftlichen Verkehre, sondern auch dem zu errichtenden deutschen Kindergarten eine passende Heimstätte geschaffen werden soll. Dies läßt sich jedoch nur durch werktätige Unterstützung in Form von zahlreichen Mitglieds- und Gönnerbeiträgen, durch fleißige Sammelstätigkeit und Erwerbung neuer Mitglieder und Gönner erreichen. Nur die Bürgerschaft für ein gefestigtes Vereinsleben, von den eigenen Stammesangehörigen gefördert, ermöglicht die Ausführung des schwierigen, aber schönen Planes. Drum, Polaer Deutsche, fördert durch das deutsche Heim eure eigenen Volksinteressen!

Firmung in der Marinekirche. Am Pfingstdienstag, den 2. Juni l. J., um 10 Uhr vormittags, wird der Herr Bischof von Parenzo das heilige Sakrament der Firmung in der Marinekirche spenden. Anmeldungen nehmen die Marineschulkatecheten, bezw. das Marine-Superiat an den Wochentagen, vormittags, entgegen.

Neuregelung der Übungsgebühren. Das Kriegsministerium hat folgende Bestimmungen bezüglich der Anrechnung der neu eingeführten Übungszulagen getroffen: Für Übungen im Bataillon und im Regiment innerhalb der ständigen Garnison gebührt allen Offizieren vom Obersten bis zum Fähnrich und Kadetten, die tatsächlich an der Übung teilnehmen, eine Krone. Befördernden Vorgesetzten und Zuschauern gebührt diese Zulage nicht. Bei Übungen in der Kompagnie (Eskadron, Batterie), Bataillon (Division) und im Regiment außerhalb der Garnison gebühren allen Beteiligten 2 Kronen. Bei Übungen in der Infanterie-, Kavallerie- und Artilleriebrigade, in der Infanterietruppendivision, im Korps, bei den großen Manövern, mehrtägigen Garnisonsmarschübungen, freizügigen Übungen der Traindivision und Übungen mit bespannten Kriegsbrückenequipagen gebührt den Generalen und Oberstbrigadieren täglich acht Kronen, allen Offizieren vom Obersten abwärts bis einschließlich der Fähnriche und Kadetten vier Kronen täglich, und zwar auch an solchen Tagen, an welchen keine Übung stattfindet. Den längerdienenden Unteroffizieren und Feldwebeln gebührt bei allen Übungen und Marschen, wenn außerhalb der ständigen Garnison genächtigt wird, täglich dreißig Heller, der übrigen Mannschaft täglich zehn Heller. — Außerdem gebührt der Mannschaft bei allen Übungen außerhalb der Garnison eine Menageaufbesserung von täglich sechs Hellern. Den Offizieren und Gleichgestellten gebührt ferner bei allen Übungen von der Brigade aufwärts, sobald sie die ständige Garnison verlassen haben, die Mannschafskost (Frühstück, Menage und Nachtmahl) in natura; diese Gebühr darf niemals in rebus erfolgen. Bei den großen Manövern und freizügigen Übungen mit vereinigten Waffen gebührt allen Offizieren sowie der gesamten Mannschaft die Kriegsverpflegung, jedoch ohne Getränke und Zigarren. Offiziere in besonderen Verwendungen bei Manövern, wie Angehörige der Manöverleitung, des Attachequartiers, Übungsleiter, Berichterstatter, Schiedsrichter usw. erhalten ein Tagespauschale; Sagisten im Hauptmannsrank erhalten zu dem Tagespauschale einen Zuschuß von 1 Krone, solche im Leutnants- und Oberleutnantsrank einen Zuschuß von 2 Kronen täglich.

Zum Musikabend im Rislerahotel. Fräulein Wanda von Bosarelli veranstaltete Dienstagabend ein Konzert, um ihren Schülerinnen und Schülern Gelegenheit zu geben, vom erworbenen Können öffentlich Zeugnis abzulegen. Der Abend, der distinguierte Gäste versammelte, war keine gewöhnliche musikalische Soiree, denn das Publikum bekam auch einige sehr gefällige Vorträge zu hören. Im ersten Teile, in dem die Fräulein Sauer, Lidia Tasschi, Alexandrine Miklaulich und Komtesse Schönfeldt, die Knaben Richard Sack, Ezlo Beschle die ersten Kurse nicht ohne Er-

folg vertreten, hörte man auch Fräulein P. Ruppelwieser mit ihrem Lehrer Herrn Bauer. Fräulein Proß stellte sich zuerst als Sänglerin vor. Sie besitzt gute Stimmkräfte, die bildungsfähig sind. In der Mittellage ist das Organ jetzt schon tragfähig und stark, in den oberen Lagen unsicher, in den unteren noch vollständig unentwickelt und an den Kehlkopf gebannt, ohne den Ton aus der Brust holen zu können. Die jetzige Atemtechnik macht die Stimme zitterig und die Mundstellung und -öffnung bedarf einer starken Korrektur. Als Klavierpielerin (Präludium von Rosati) bewies sie viel Fingerfertigkeit und Zartheit im Anschlag. Fräulein Anita Tasschi (Arabeske von Debussy) besitzt außer schönen technischen Fertigkeiten Temperament und gute Auffassung. In einem schwierigen Stücke von Grieg, in den Karnevalszügen präsentierte sich Fräulein Silvia Obrekhar als vielversprechende Schillerin. Die Herren Agostini (Klavier), Rauch (Violine) und Oberwedich (Cello) spielten ein hübsches Trio und ließen sich noch einmal in einem gefällig und sicher gebrachten Opus von Trindelli hören, in dem Fräulein Frihl Hemsen am Harmonium mitwirkte und Fräulein Proß den Gesangspart besorgte. Herr Hemsen jun., der vorher mit vieler Zurückhaltung die Klavierbegleitung für Fräulein Proß besorgt hatte, interpretierte einen der modernsten und besten russischen Komponisten, Rachmaninoff, vor dem er ein schön und vollgriffig gesetztes Präludium mit gutem Anschlag und in guter Auffassung brachte. Den Schluß der Vorträge bildete der Vortrag einer Rhapsodie von Liszt, in der Fräulein Gioconda Rosatti die schwere Primstimme mit außerordentlicher Fertigkeit zur Geltung brachte. Fräulein v. Bosarelli wurde durch prächtige Blumen Spenden ausgezeichnet und den Vortragenden fehlte es nicht an aufmunterndem Beifalle.

Schiffsnachrichten. Am 11. d. M. ist S. M. S. „Babenberg“ in Zante eingelaufen, am 10. d. M. ist S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ in Shanghai eingelaufen. Aufenthalt 3 Tage, hierauf Antritt der Yangtschiangfahrt.

Besichtigung der englischen Schiffe. Die englischen Schiffe können dank einer freundlichen Verfügung unserer Gäste von jedermann während des Aufenthaltes im Hafen besichtigt werden. Jeden Nachmittag von 4 bis 6 Uhr stehen am Molo Bellona Fahrgelegenheiten bereit.

Fußballmatch. Heute um halb 4 Uhr nachmittags findet auf dem Platz vor der Maschinenschule ein Fußballmatch zwischen der englischen Mannschaft und den Seekadetten der S. M. S. „Custozza“ statt.

Telephongespräche. Laut Bekanntgabe der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Dalmatien wird am 15. Mai 1914 der interurbane Telephonverkehr zwischen den dalmatinischen Telephonämtern einerseits und den italienischen andererseits dem Betriebe übergeben werden. Der Telephonverkehr zwischen Oesterreich und Italien regelt sich nach den Bestimmungen des dem internationalen Telegraphenvertrage von St. Petersburg angeschlossenen Reglements (Art. 68), bezw. des Spezialübereinkommens, betreffend den österreichisch-italienischen Telephonverkehr und des dazu gehörigen Reglements, wobei ausdrücklich betont wird, daß Staatsgespräche zulässig sind, daß auf internen Linien geführte internationale Gespräche den Vorrang vor den internen Gesprächen desselben Ranges genießen. Im übrigen gelten auch für den internationalen Dienst die für den interurbanen Telephonverkehr im allgemeinen bestehenden Normen.

Anzeigen übertragbarer Krankheiten. Das Gesetz vom 14. April 1914 betreffend die Verhütung und Bekämpfung übertragbarer Krankheiten bezeichnet Scharlach, Diphtherie, Abdominaltyphus, Ruhr (Dysenterie), Epidemische Genickstarre, Wochenbettfieber, Flecktyphus, Blattern, Ataktische Cholera, Pest, Rückfalltyphus, Muschelschlag (Lepra), Ägyptische Augenentzündung (Trachom), Gelbes Fieber, Milzbrand, Rost und Wutkrankheit sowie Viperlebung durch wutranke oder wutverdächtige Tiere als anzeigepflichtige Krankheiten, d. h. jeder Fall einer Erkrankung und der Tod sowie der Verdacht einer Erkrankung oder eines Todesfalles an einer dieser Krankheiten — der bloße Verdacht des Wochenbettfiebers ausgenommen — sind anzeigepflichtige Fälle im Sinne des Gesetzes und daher dem Gemeindevorsteher unverzüglich anzuzeigen. Die Verordnung des Ministers des Innern vom 5. Mai 1914, die in der „Wiener Zeitung“ verlautbart wird, erweitert kraft gesetzlicher Vollmacht den Kreis dieser anzeigepflichtigen Krankheiten, sie unterwirft nämlich Masern, Keuchhusten, Mumps, Röteln und Scharblattern einer dringlich beschränkten Anzeigepflicht, und zwar Masern, Keuchhusten und Mumps in den von der politischen Landesbehörde durch Rundmachung bekanntzugebenden Kurorten, Badeorten, Sommerfesten, Winterstationen und anderen Orten dieser Art, dann diese drei Krankheiten sowie Röteln und Scharblattern in den von der politischen Landesbehörde durch Rundmachung zu bezeichnenden Anstalten und Internaten. Die Pflicht zur Erstattung der Anzeige obliegt unbedingt dem zugezogenen Arzte, ferner in Krankenhäusern, Gebär- und sonstigen Humanitätsanstalten dem

Leiter der Anstalt oder dem durch besondere Vorschriften hierzu verpflichteten Vorstände einer Abteilung, dann dem Totenbeschauer. Außerdem sind zur Anzeige verpflichtet die zugezogene Hebamme; die berufsmäßigen Pflegerpersonen, die mit der Wartung des Kranken befaßt sind; der Haushaltungsvorstand (Leiter einer Anstalt) oder die an seiner Stelle mit der Führung des Haushaltes (der Leitung der Anstalt) betraute Person; die Vorsteher öffentlicher und privater Lehranstalten und Kindergärten in bezug auf die ihrer Leitung unterstehenden Schüler, Lehrpersonen und Schulbediensteten; der Wohnungsinhaber oder die an seiner Stelle mit der Obhut für die Wohnung betraute Person; Inhaber von Gast- und Schankgewerben sowie deren behördlich genehmigte Stellvertreter bezüglich der von ihnen beherbergten oder beherbergten bediensteten Personen; schließlich der Hausbesitzer oder die mit der Handhabung der Hausordnung betraute Person. Die Anzeigepflicht dieser Personen tritt aber immer nur dann ein, wenn der angezeigende Charakter eines Falles ihnen vor Zuziehung eines Arztes bekannt war oder wenn er von ihnen vorausgesetzt werden konnte; sie tritt weiter nur dann ein, wenn ein in der vorstehenden Aufzählung früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist. Bei Fällen von Mitzbrand, Noh, Wutkrankheit sowie Bißverletzung durch wutranke oder wutverdächtige Tiere sind auch Tierärzte, wenn sie in Ausübung ihres Berufes von der erfolgten Infektion eines Menschen oder von dem Verdacht einer solchen Kenntnis erlangen, zur Anzeige verpflichtet. Die dem Gemeindevorsteher unverzüglich zu erstattende Anzeige hat die Angabe des Namens, des Alters und der Wohnung des Kranken oder Verstorbenen und, soweit tunlich, die Angabe des Namens der Krankheit zu enthalten. Die Anzeige kann schriftlich, mündlich, telegraphisch oder telephonisch erstattet werden; wurde die Anzeige telephonisch bewirkt, so ist sie unverzüglich schriftlich zu wiederholen.

Maler-Walter im Restaurant „Stadt Salzburg“. Die Volksängergesellschaft Maler-Walter gibt einige Tage im Restaurant „Stadt Salzburg“ ihre Vorstellungen; an den Abenden werden sie ihr neues Kostümduet: „Die Strohweiber“, zum Vortrag bringen, sowie Mina Walter eine Menge Schlager aus ihrem reichhaltigen Programm bringen. Maler selbst ist ja allgemein bekannt in seiner humoristischen Darstellung und hat immer die Lacher auf seiner Seite. Wer einen lustigen Abend verbringen will, gehe zu Maler-Walter.

Diebstahl. Zum Schaden der Frau Eufemia Letts, wohnhaft Via Lacea 1, wurden Tongeschirre und Glaswaren, die sich in einem Schuppen befanden, entwendet. Der Schaden wird mit 200 Kronen beziffert.

Kauferei. Bei einer Kauferei verletzten sich der Maurer Rudolf Widolich und der Arbeiter Marius Bencovich, beide aus Pola, gegenseitig. Sie wurden in Haft genommen.

Erzesse. Wegen Erzesses wurden die Arbeiter Fioravante Inidarsic und Johann Ivancic aus Pola verhaftet; der Arbeiter Albin Kunste überdies auch wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 133.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Hawlik.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Skallitzky vom Infanterieregiment Nr. 87.

Verzliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Bana.

Ein zweites Eisenbahnregiment. Wie in militärischen Kreisen verlautet, wird demnächst ein zweites Eisenbahnregiment auf ungarischem Boden, in Walzen an der Donau, zur Aufstellung gelangen.

Drahtnachrichten.

Die Delegationen.

Die Ausgestaltung der Kriegsmarine.
Ausführungen des Marinekommandanten.

Budapest, 13. Mai. Der Marineauschuß der ungarischen Delegation trat heute vormittag unter Vorsitz des Obmannes Baron Ernst Daniel zur Beratung des Voranschlags der Marineverwaltung zusammen. Auf Vorschlag des Obmannes wurden die sämtlichen Kredite unter einem verhandelt.

Referent Viktor Molnar leitete die Verhandlung ein und betonte, es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß wir nimmermehr bezüglich der Ausgaben für die Marine zu einem Ruhepunkte gelangt seien. Denn die Faktoren, die in der Vergangenheit die Marineerfordernisse bewirkten, werden auch weiterhin ihre Wirkung fühlen lassen. Jeder müsse darüber im Reinen sein, daß die veralteten Schiffe durch moderne, den heutigen Anforderungen der Schlagfertigkeit entsprechende Typen ersetzt werden müssen. Redner bespricht die Frage der Ver-

teilung der ungarischen Industrie bei den industriellen Lieferungen und wünscht vom Marinekommandanten, sowie vom Handelsminister entsprechende Aufklärungen.

Der Referent empfiehlt schließlich das Budget der Marineverwaltung zur Annahme.

Marinekommandant Admiral Haus dankt dem Referenten für seine wohlwollenden Ausführungen, die er der Entwicklung der Marine gewidmet hat. Er gibt bei der Hoffnung Ausdruck, daß der Ausschuß, wie im Vorjahre, auch heuer mit wohlwollenden Verständnis die Bedürfnisse der Kriegsmarine prüfen und auch die schweren Lasten, die heuer dem Lande durch neue Spezialkredite aufgebürdet werden sollten, wohlwollend in Betracht ziehen werden. Der Berichterstatter hat genau ausgeführt, was in diesen Spezialkrediten enthalten ist. Einen einzigen Punkt möchte ich mir erlauben, etwas näher zu präzisieren, und zwar, weshalb wir vier Schiffe statt drei Schiffen verlangen. Für den Ersatz der Monarchklasse wären nämlich nur drei Schiffe notwendig. Wenn wir zugleich ein viertes Schiff, nämlich die „Habsburg“ ersetzen wollen, ist dies der wichtigsten Frage zuzuschreiben, welche die Kriegszukunft der Organisation der Flotte betrifft, das ist, daß man eine homogene Division von vier Schiffen, wie bei der „Viribus unitis“-Klasse bauen müsse, und daß man nicht, da wir schon eine solche Division haben, wieder zu Divisionen von drei Schiffen zurückkehren darf. Die Notwendigkeit der Homogenität in den Divisionen brauche ich wohl nicht weiter zu begründen. Schiffsverbände, die manövrieren, müssen sowohl im Frieden als auch im Gefecht hinsichtlich der Bestückung, der Fahrzeugschwindigkeit und ihrer sonstigen Manövrierereigenschaften möglichst homogen sein, wofür die Aussicht auf Erfolg wesentlich geringer ist. Es ist nicht angebracht, zu einer Division von drei Schiffen noch ein viertes Schiff von einer anderen Division hinzunehmen. Denn in diesem Falle wäre die Homogenität der Divisionen beeinträchtigt. Dies ist der Hauptgrund, warum wir eben den Ersatz der „Habsburg“ in das Bauprogramm nicht einbezogen haben, obwohl auch sonst ausreichende Gründe hierfür vorliegen. Denn bis zur Einreichung der neuen Einheiten werden die Schiffe der „Habsburg“-Klasse auch schon 20 Jahre alt sein und diese Schiffe sind eben nur an Geschwindigkeit, Tonnengehalt und an Nebenartillerie etwas stärker als die „Monarch“-Division. Allein modernen Schiffen, Dreadnoughts und Ueberdreadnoughts können die Schiffe der „Habsburg“-Klasse auch nicht mehr entgegengestellt werden.

Ich möchte die Geduld des hohen Ausschusses nicht weiter in Anspruch nehmen und gebe ich mich wiederholt der Hoffnung hin, der hohe Ausschuß werde das gleiche Wohlwollen, wie dem Bedürfnisse des Vorjahres, auch den heutigen hohen Krediten entgegenbringen. Ich bitte also, diese einer wohlwollenden Erwägung zu unterziehen, den Voranschlag anzunehmen und der hohen Delegation zur Annahme zu empfehlen. (Zustimmung.) Handelsminister Baron Harkanyi erklärte bezüglich der Aufteilung des Kredites von 426 Millionen Kronen, daß zwischen der Marineverwaltung und dem ungarischen und österreichischen Handelsministerium eine Vereinbarung getroffen worden sei, die der ungarischen Industrie vollständig ihre Beteiligung sichert.

Delegierter Chorin betont, jedermann sei von der vollsten Sympathie für die Marine erfüllt, aber in erster Reihe müssen die Erfordernisse der Landarmee in Betracht gezogen werden. Redner beleuchtet die Tätigkeit der Marineverwaltung und erklärt, wenn wir überflüssiges Geld hätten, hätte er keine Einwendung dagegen, daß wir unsere Flotte entwickeln. Vom strategischen Gesichtspunkte aus können wir unsere Abriaposition auch mit der bisherigen Flotte verteidigen, umsomehr, als wir uns mit Italien im besten Verhältnisse befinden.

Delegierter Geza Szillö erklärt, auch er habe vom finanziellen, strategischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte Bedenken gegen die Entwicklung der Marine.

Delegierter Prinz Windischgrätz begrüßt die Ausgestaltung der Flotte und erklärt, daß wir eine starke und zielbewusste Flottenpolitik treiben müssen. Während der letzten Balkankriege hätte sich die Macht der Monarchie viel besser zur Geltung bringen lassen, wenn damals schon unsere Dreadnoughts-Kriegsschiffdivision fertig gewesen wäre. Die Entwicklung der Marine ist heute noch notwendiger als zur Zeit Tegetthoffs. Für die zu verfolgende Flottenpolitik sind zwei Gesichtspunkte maßgebend: 1. daß im Mittelmeere das Gleichgewicht der Kräfteverhältnisse im Interesse des Dreibundes aufrecht erhalten werde und 2. daß unsere Interessen am Balkan in der Flotte eine kräftige Unterstützung finden. Um dies zu erreichen, ist es notwendig, daß eine möglichst starke, schlagfertige Flotte ständig im Dienste stehe. Es ist wichtig, daß ein Teil unserer Flotte sich ständig in den Gewässern des Mittelmeeres aufhalte. Redner begrüßt mit Befriedigung die Entwicklung der Flotte und spricht der Marineleitung seine volle Anerkennung aus. Redner nimmt das Budget an.

Marinekommandant Admiral Anton Haus: Der Herr Delegierter Chorin hat ein genaues Abkommen über die Verteilung der Lieferungen, die aus den neuen Krediten entspringen, verlangt, wie es im Jahre 1911 zu-

schien dem ungarischen Handelsministerium und der Marineleitung abgeschlossen wurde. Die Verhältnisse liegen aber dormalen ganz anders. Die Summen, um welche es sich damals handelte, waren genau bekannt. Diesmal liegt ein Offert noch nicht vor. Was wir wissen sind nur die Approximativpräliminarien, die die Marineleitung auf Grund ihrer Erfahrungen im Schiffbau selbst ausgearbeitet hat. Wir hoffen, daß der Bau der Schiffe mit diesen präliminierten Summen werde bestritten werden können. Wir wissen aber noch nicht, welche Preise die Schiffbaufirmen fordern werden. Die Vereinbarung zwischen den beiden Regierungen ist diesmal auf einer anderen Basis zustande gekommen. Die Marineleitung hat ihr Präliminare als Grundlage genommen und auf dieser Grundlage eine Verteilung der Objekte und der Lieferungen, wie sie der Quote entspricht, zusammengestellt und den Handelsministerien beider Regierungen unterbreitet. Auf diese Weise ist es zu einer Vereinbarung gekommen.

Auf die Frage des Del. Szillö, ob der Dreadnought „Szent Istvan“ teurer zu stehen gekommen sei als andere Dreadnoughts, bemerkte Marinekommandant Admiral Haus, daß für die Marine die Preise die gleichen seien, nur sei das in der Danubiuswerfte unter ungünstigeren Bedingungen vonstatten gegangen als im Stabilimento Tecnico Triestino. Die zweite Frage beantwortete der Marinekommandant dahin, daß die Kosten, welche der Marine aus Anlaß der letzten Balkankrise erwachsen sind, im Rüstungskredit des vorjährigen Budgets enthalten sind. Die Frage wegen der Dreadnoughts beantwortete Admiral Haus dahin, daß sie 24.500 Tonnenschiffe mit zehn 35 Zentimeter-Geschützen sind. Für unsere Marine erachtete die Leitung das gewählte Kaliber mit Rücksicht auf Dehnonomie für ausreichend.

Die Segnungen des Dreibundes.

Budapest, 13. Mai. Der Berichterstatter des Ausschusses für Aeußeres der österreichischen Delegation Marquis Bacquehem konstatiert, daß der Ausschuß mit Genugtuung festgestellt hat, daß es Graf Berchtold gelungen ist, die Segnungen des Friedens zu erhalten. Bezüglich Italien heißt es, daß das Bündnis an Herzlichkeit gewonnen hat. Seit dem Kriege in Tripolitanien hat sich die Erkenntnis der Nützlichkeit des Dreibundes durchgerungen und wir wünschen, daß er immer enger werde. Das Einvernehmen, das nie so günstig war als in den letzten Jahren, hat das Gleichgewicht in der Abria-geschicht. Italien konnte seine Ansichten betreffs Abgrenzung Südbalians, Freihaltung der Meerenge, Räumung des Epirus und Aufrechterhaltung seines Standpunktes in der Frage des Dobekanejos nur durchsetzen, weil hinter ihm der Dreibund stand. Italien hat auch erkannt, daß seine wirtschaftlichen Pläne nur in diesem Bündnis Erfolg haben können.

Die vollständige Harmonie, mit welcher der Dreibund in seinen friedlichen Bestrebungen vorgegangen ist und noch vorgeht, berechtigt die Hoffnung auf Regelung aller schwebenden Fragen. Ist die Epirusfrage geregelt, so hat das Einvernehmen der Dreibundmächte wieder zur Erhaltung des Friedens beigetragen.

Aus Österreich-Ungarn.

Das Befinden des Kaisers.

Wien, 13. Mai. Ueber das Befinden Sr. Majestät wird heute der „Korrespondenz Wilhelm“ mitgeteilt, daß die Nacht gut war, die katarrhalischen Erscheinungen gegen gestern etwas geringer sind und das Allgemeinbefinden unverändert ist.

Conrad v. Högenhof und v. Moltke.

Karlsbad, 13. Mai. Der Chef des Generalstabes, General der Infanterie Freiherr Conrad von Högenhof ist gestern zu mehrstündigen Besuche des hier weilenden deutschen Generalstabes General der Infanterie von Moltke eingetroffen. Abends reiste Freiherr von Högenhof wieder ab.

Ferien an Mittelschulen.

Wien, 13. Mai. Nach bestehenden Vorschriften hat an Mittelschulen, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, kommerziellen und nautischen Schulen der meisten Länder der Unterricht 10 Tage vor dem üblichen Schluß, das ist vom 6. Juli an, zu entfallen. Da jedoch der 6. Juli auf einen Montag fällt, hat der Unterrichtsminister angeordnet, daß die Schulen am 4. Juli mit einem Schulgottesdienst geschlossen werden, worauf die Zeugnisverteilung erfolgt.

Prozeß Spilha.

Prag, 13. Mai. Heute begann vor dem hiesigen Schwurgerichte der Prozeß des ehemaligen Abgeordneten und Obmannes der national-sozialen Partei Doktor Karl Spilha gegen den verantwortlichen Redakteur der „Narodni Listy“, Dr. Servaz Heller. Die Anklage lautet auf Ehrenbeleidigung, begangen dadurch, daß Dr. Heller vor Drucklegung der Nr. 61 vom 4. März 1914 der von ihm redigierten Druckschrift „Narodni Listy“ den Leitartikel mit dem Titel „Der Führer der Nationalsozialen in den Diensten der Polizei“ gelesen

und zum Drucke befördert habe, daß er durch den ganzen Inhalt dieses Artikels den Privatankläger durch die Veröffentlichung erdichteter oder widerlegter Tatsachen fälschlich beschuldigte, daß dieser unter dem Namen Wiener sei es für einen Monatsgehalt von 800 Kronen, sei es für besondere Entlohnungen vom Jahre 1910 an für die Staatspolizei Spezialdienste leistete, durch welche er zum Schaden der tschechischen Politik vertrauliche Beschlüsse tschechischer politischer Parteien verriet.

Ein vermischter Tourist.

Innsbruck, 13. Mai. Die Nachforschungen nach dem vermischten Juweliereohn Dieselst aus Dillstorf blieben bisher ergebnislos und sind durch den auf den Bergen eingetretenen Schneefall erschwert.

Vom Balkan.

Die epirotische Frage.

Athen, 12. Mai. Den Nachrichten aus Korfu zufolge nehmen die Besprechungen zwischen den epirotischen Delegierten und den Mitgliedern der internationalen Kontrollkommission einen guten Fortgang. Die Lage hat sich gebessert.

Fruchtlose Arbeit der nordalbanschen Abgrenzungskommission.

Durazzo, 13. Mai. Unter den Mitgliedern der nordalbanschen Abgrenzungskommission haben sich in letzter Zeit Differenzen und Meinungsverschiedenheiten bemerkbar gemacht, die nun akuten Charakter annahmen, so daß sich die Abgrenzungskommission veranlaßt sah, die Arbeiten abzubrechen und nach Skutari zurückzukehren. Die Arbeit wurde hauptsächlich deshalb eingestellt, weil der französische Delegierte viel zu sehr zugunsten Montenegros eintrat, woraus sich eine unüberbrückbare Differenz mit dem italienischen Delegierten ergab.

Serbische Interessen in Saloniki.

Athen, 12. Mai. Im Ministerium des Aeußern fand zwischen den griechischen und den serbischen Delegierten eine Konferenz über die Konvention, betreffend Saloniki statt. Die Delegierten gelangten zu einem Einvernehmen. Man glaubt, daß in einer zweiten Konferenz die Konvention wird unterzeichnet werden.

Die bayrische Landtagswahlreform.

München, 13. Mai. Die Kammer der Abgeordneten hat den Antrag der Sozialisten und Liberalen, betreffend die Abänderung der bayrischen Landtagswahlen durch Einführung des Verhältnisrechtes abgelehnt.

Russisch-französischer Wechselbesuch.

Paris, 13. Mai. Dem „Journal“ zufolge hat eine hiesige hochstehende russische Persönlichkeit im Laufe eines Gespräches angedeutet, Kaiser Nikolaus werde vielleicht im Oktober nach Paris kommen, um den Besuch zu erwidern, den Präsident Poincare im Laufe des Sommers abstatten soll.

Roosevelt auf Reisen.

Bridgetown (Barbados), 12. Mai. Der frühere Präsident Roosevelt ist hier eingetroffen. Sein Gesundheitszustand hat sich sehr gebessert. Roosevelt wird sich zur Hochzeit seines Sohnes nach Madrid begeben.

Schiffsunglück.

Cardiff, 13. Mai. Der Dampfer „Stern von Neuseeland“ stieß im Bristolkanal mit einem Dampfkutter zusammen, wobei fünf Personen ums Leben kamen.

Der amerikanisch-mexikanische Konflikt.

Washington, 13. Mai. Wie Konteradmiral Badger meldet, hat das Bombardement von Tampico gestern ebenfalls noch angebauert.

Veracruz, 12. Mai. Die Passagiere des Dampfers „Bond“, der mit 600 spanischen Flüchtlingen aus Tampico hier eintraf, erklärten, daß die Bundesstruppen am 10. Mai Tampico geräumt hätten, worauf die Rebellen die Stadt besetzten. Eine Bestätigung der Nachricht ist bisher nicht eingetroffen.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 13. Mai 1914.

Allgemeine Übersicht:

Die gestern über Dänemark gelegene Depression ist nach Osten abgezogen, das Hochdruckgebiet ist gegen Zentraluropa vorgebrungen.

In der Monarchie trüb, Regen, westliche Winde, kühl. An der Adria im N trüb, Regen, im Süden heiter, südliche Winde, geringe Wärmefluktuationen. Die See ist mäßig bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Salzsee abnehmende Bewölkung, frische bis mäßige W. Winde, zuletzt wahrscheinlich nach NW drehend, nachts erheblich kühler, tagsüber wärmer als am Vortage.

Barometerstand 7 Uhr morgens 760,3

2 „ nachm. 762,0

Temperatur um 7 „ morgens 14,8

2 „ nachm. 16,8

Regenüberschuß für Pola: 46,7 mm.

Temperatur des Seewassers um 5 Uhr vormittags 14,9°.

Ausgegeben um 8 Uhr 30 Minuten nachmittags.

Dänische Darstellung der Seeschlacht bei Helgoland. Kopenhagen 1864. K 8—

Wilden, Dampfturbinen,

3 Teile à K 1-10

Vorrätig in der:

Buchhandlung E. Schmidt, Piazza Foro 12.

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

Möbliertes Zimmer mit freiem Eingang ist sofort zu vermieten. Via Ercole 12a, 1. St., anzufragen 2. St. rechts. 1102

Kleines möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Ercole Nr. 4, 1. St. links. 1103

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Tartini 3, Mezzanin. 1105

Hofwohnung, Zimmer und Küche samt Keller, ab 1. Juni zu vermieten. Via Giovia 126. 1110

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Piazza Minca 1, 2. St., Tür 7. 1113

Sehr schönes Zimmer zu vermieten. Via Veseghi 24, 2. St. 1119

Schön möbliertes Zimmer Madonna delle Grazie 1 (Kaiserwald) zu vermieten. 1070

Neu möbliertes Zimmer bei alleinstehender Frau zu vermieten; daselbst werden auch mehrere Herren in gute deutsche Kost genommen. Via Tartini 48, Parterre links. 1084

Zwei Zimmer, Vorzimmer, Kabinett und Küche zu vermieten. Via Dignano 19. 90

Vier große Zimmer, ein kleines Zimmer, Vorzimmer, Badezimmer und Küche zu vermieten. Via Dignano Nr. 19. 30a

Herrschaftswohnung, 5 Zimmer und Zubehör, ab 1. Juli zu vermieten. Via Ospebale 10. Nachzufragen Via Salsame 1. 1051

Möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang ist zu vermieten. Via Diana 36, 2. St. rechts. 1059

Drei Zimmer mit Küche und Zubehör zu vermieten. Via Carlo Desfranceschi 26. Anzufragen Mezzanin links von 1 bis 3 Uhr. 1068

Möbliertes Kabinett mit separatem Eingang und ein Zimmer für zwei Personen zu vermieten. Anzufragen in der Administration. 1098

Ein schön möbliertes Zimmer, parkettiert, mit separatem Eingang, prachtvoller Aussicht auf Hafen und Meer, am Monte Paradiso in unmittelbarer Nähe des Forts gelegen, sogleich zu vermieten. Auch für Sommerpartien geeignet, da sehr nahe zum Strand. Monte Paradiso 280. 1099

Möbliertes Zimmer nebst kleinem Kabinett, mit separatem Eingang und elektr. Licht, zu vermieten. Adresse in der Administration. 1101

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Via Dante 15, 1. St. rechts. 1088

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang sogleich zu vermieten. Via Dante 6, hochparterre. (Fonda.) 190

Zu mieten gesucht:

Zu mieten gesucht: Zwei Zimmer und Küche oder Zimmer, Kabinett und Küche für 15. Mai oder 1. Juni. Anträge mit Preisangabe an die Administration. 1037

Wohnung mit zwei Zimmern, Küche und Zubehör, eventuell ein kleines Haus, in der Nähe der Marinekaserne von kinderloser Familie zu mieten gesucht. Anträge mit Preisangabe an die Administration. 1063

Offene Stellen:

Einfaches deutsches Dienstmädchen wird gesucht, eventuell deutsche Bedienerin. Vorzustellen nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 1109

Maschinenschreibkraft wird ausbilsweise für ganze Tage oder einige Stunden des Tages gesucht. Auskunft in der Administration. 1100

Mädchen für Alles gesucht. Via Dante 15, 1. St. rechts. 1087

Stellengesuche:

Pensionierter Unteroffizier bittet um Schreibarbeiten tagsüber oder abends. Unter „Schreibarbeit“ an die Administration. 1106

Besseres deutsches Mädchen mit langjährigem Zeugnis bittet um Posten als Stille der Hausfrau. Adresse: Milchgeschäft Via Ostilia Nr. 31. 1104

Besseres Mädchen, das einfach bürgerlich kocht, wünscht bei besserer Familie unterzukommen. Via Giulia 9, 4. St. links. 1107

Zu verkaufen:

Zu verkaufen zwei Brillantringe. Via Bergerio 15, 2. St., 1—3 Uhr, B. R. Mayer. 1098

Komplette Staatsbeamtenuniform, wie neu, Beamtenkappe und ein Kinderwagen zu verkaufen. Via S. Michele 24, Parterre. 1095

Besig samt Geschäft wird zu günstigen Zahlungsbedingungen verkauft. Monatseinkommen 500—600 Kronen. Adresse in der Administration. 1089

Verschiedenes:

Ein Divan, Tisch und einige Stühle werden zu kaufen gesucht. Angebote an die Administration des Platzes unter „E. W.“

Historische Seltenheit! Zu verkaufen bulgarische Marken auf Adressen mit Stempelaufdruck „Solun—Salonique“, aus der Zeit, da die Bulgaren Saloniki besetzt hielten. Anzufragen in der Administration. 9.

Eröffnung! Der verehrlichen Öffentlichkeit wird kundgegeben, daß am 15. Mai die „Trattoria al Boschetto“ am Monte Serpo auf der Straße, die in den Kaiserwald führt, wiedereröffnet wird. Im Lokal wird das bekannte Steinfelder Bier ausgeschenkt. Kalte Speisen. Schwarze und weiße Weine. Es empfiehlt sich um zahlreichen Zuspruch die Leitung. 1111

Der Seekrieg zwischen Rußland und Japan

1904—1905. Von Curt Frhr. v. Maltzahn, Dritter Band: Ereignisse bei beiden Parteien bis zur Schlacht von Tsushima. Die Schlacht von Tsushima, das Ende des Krieges und der Friedensschluß. Vorrätig in der 4

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Kautschukstempel

Helert schnell und billig

Jos. Krmpotic, Piazza Carli 1.J

Restaurant „Stadt Salzburg“

Ab heute, Donnerstag, den 14. Mai täglich

Lach-Kränzchen

Wiener Volkssänger - Abend



Maier-Walter

Die Stroh Wittiber

Anfang 8 Uhr. 173 Eintritt 60 Heller.

Eröffnungsanzeige.

Der Gefertigte erlaubt sich hiemit dem P. T. Publikum sowie der löblichen Garnison geziemend anzuzeigen, dass er mit 15. Mal l. J. eine

Fleischbank

in der

Via Ostilia 31

eröffnen wird. — Er wird bemüht sein, stets eine reiche Auswahl von frischem Fleisch zu billigen Preisen am Lager zu halten.

Um gültigen Zuspruch bittet

Karl Bruckner

Fleischhauemeister.

Unglück in der Familie

ist die Trunksucht. Dieses Uebel jedoch kann man ehebaldigst beseitigen bei jedermann. Unschädliches Mittel und eine Gebrauchsanweisung versendet gegen K 3— in Marken D. Kome, postlagernd Laibach. 190a

Am toten See.

Roman von Robert Kohnrausch.

36

Nachdruck verboten.

Breitenbach zuckte nur mit den Achseln und bewegte seinen Spazierstock ungeduldig hin und her, aber der Arbeiter nahm sein Schweigen als Erlaubnis und löste bedächtig den Knoten, um dann mit einem Ausruf des Erstaunens die Gegenstände zu betrachten, die sich ihm zeigten. Ein goldenes Brillen drang aus dem nassen, vom Schlamm gebräunten Tuch hervor, und mit vorsichtigen Fingern hob der Arbeiter eine goldene Uhr mit schwerer Kette zuerst in die Höhe.

„Darf ich das auch einmal mit anschauen?“ Es war Bassow, der diese Frage tat. In seinem Geiste hatte sich eine Reihe von Schlüssen rasch aneinander geknüpft. Noch klangen die Worte der Baronin vom vergangenen Abend in ihm nach: „Dort, woher dieser Schrei kam, ist mein Mann ermordet worden.“ Der Ursprungsort aber des Schreies war inzwischen bekannt geworden; es fehlte nur noch die letzte Probe, die der in Bassows Hand blühende Revolver leisten sollte. Und aus dem Gedanken, daß wirklich hier am toten See sein Vetter den Tod gefunden habe, folgte für ihn selbst — allen Unwahrscheinlichkeiten zum Trost — unwillkürlich die Vermutung, die gerade hier gefundenen Gegenstände könnten in Beziehung stehen zu jener mörderischen Tat. Sein Wunsch, das Dunkel aufzuhellen, war aber viel zu groß, als daß er versucht hätte, nun erst sein Erscheinen hier vorsichtig anzukündigen. Rasch und brüsk trat er mit seiner schnellsten Frage hervor.

„Was — wer ist da?“ Jäh fuhr Breitenbach zu ihm herum; seine Worte klangen beinahe wie ein erschütterter Schrei. Auch mußte die Aufregung von vorher immer noch in ihm nachjittern; denn sein Gesicht war in diesem Augenblick totenbleich. Mit einem tiefen Atemzug aber gewann er schnell die Fassung zurück, erzwang ein Lächeln und sagte mit ganz veränderten Ton: „Ah, Sie sind es, Baron. Das trifft sich gut. — Sie kommen hier gerade recht zu einer interessanten Sache. Sehen Sie nur, was die Männer eben im Teich gefunden haben, — sie behaupten wenigstens, daß es hier im Wasser gelegen hat.“

„Sie haben es gefunden,“ sagte Bassow rasch und fest. „Ich war Zeuge davon.“

„Zeuge — wirklich?“

„Allerdings. Ich habe schon eine Weile dort am Baume gestanden und ihnen zugehört.“

„Also ein wenig Verstecken gespielt, Baron?“

Es war kein gutes Lächeln, womit er Bassow betrachtete.

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht, es so zu nennen, Herr von Breitenbach, so steht dem nichts im Wege.“

Auch sein Ton war jetzt kalt und scharf geworden. Aber gleich lenkte der Unblick der gefundenen Gegenstände seine Gedanken in andere Richtung.

„Mein Gott,“ rief er aus, „ich glaube wahrhaftig, hier haben wir die Sachen, die meinem Vetter geraubt worden sind! Eine Uhr, ein Portemonnaie, ein goldenes Falzbein —“

Breitenbach schien sich den Fall noch zu überlegen; er sprach bedächtiger und ruhiger als Bassow. „Wirklich — Sie können recht haben, es ist nicht unmöglich. Wenn ich mir die Sachen genauer ansehe — ja, dieses Falzbein habe ich häufig auf dem Schreibtisch meines armen Freundes liegen sehen. Uhr und Portemonnaie könnten immer noch täuschen, aber dieses Falzbein ist in

der Tat ein Beweis. Wirklich, wir haben hier die gestohlenen Sachen. Das ist ein wichtiger, sehr wichtiger Fund!“

Bassow war nahe zu dem Arbeiter herangetreten, der das Tuch vorsichtig ausgebreitet hielt, und hatte einen Zipfel davon genauer beäugt. „Und sehen Sie die Decke hier an! Jemand hat mir erzählt, auch eine kleine Tischdecke sei mit verschwunden gewesen. Dies ist sie, ganz bestimmt! Von dieser Stückerlei mit ihrem Weinlaubmuster habe ich auch gehört. Nun wissen wir, wozu der Mörder die Decke gestohlen hat.“

„Gewiß, auch mir hat man davon gesagt. Aber — was bedeutet der Revolver in Ihrer Hand?“

Breitenbach hatte zu Anfang mit seiner überlegenen Bedachtsamkeit gesprochen wie immer. Um so auffallender war es, daß er die letzten Worte nun jäh, wie voller Schrecken hervorrief. Offenbar waren seine Nerven immer noch stark erregt.

Bassow lachte ein wenig. „Sie erinnern mich zur rechten Zeit an ein Vorhaben, Herr von Breitenbach, das ich beinahe vergessen hätte. Gestatten Sie — wir sind hier auf Ihrem Grund und Boden — daß ich diesen Revolver an dieser Stelle abhänge?“

„Wenn es Ihnen Spaß macht, warum nicht? Aber darf ich fragen —“

„Leider muß ich Ihnen vorläufig die Antwort darauf schuldig bleiben. Es handelt sich um ein Geheimnis.“

„Lieben Sie die Geheimnisse, Baron?“

„Nun, — wenn sie den Zweck haben, Nutzen zu stiften. Darf ich trotz des Geheimnisses um Ihre Genehmigung bitten?“

„Gewiß.“ Kurz und kalt klangen die beiden Silben, kalt und hart war der Blick seiner Augen.

Aber Bassow sah nicht auf ihn. Den Revolver hochhebend, schob er über sich in die Luft, und er freute sich, daß ein heftiger Windstoß, der das Wasser des Sees aufpeitschte, gerade in dem Augenblick auf ihn einströmte, den Klang des Schusses aufgriff und mit sich trug.

„So, das wäre geschehen. Und nun ist wohl das wichtigste, daß auch die Baronin von dem Fund erfährt.“

„Ich wollte das eben sagen,“ antwortete Breitenbach. „Gleich will ich selbst mit hinübergehen, — aber darf ich Sie bitten, Baron, die Vorfahrt auszurichten? Ich habe von rechtswegen im Augenblick wenig Zeit. Mein Weg hat mich zufällig hier vorbeigeführt, weil ich nach den Kämpfen hinüber wollte. Und auf Ihre Sorgfalt kann ich mich in dieser wichtigen Angelegenheit ja wohl verlassen.“

Bassow hob den Kopf. Unwillen bligte in seinen blauen Augen auf. Der letzte Zweifel in Breitenbachs letzten Worten hatte trotz der scheinbaren Höflichkeit sein Ohr verletzt.

„Unbedingt, Herr von Breitenbach. Niemand ist froher als ich, wenn die dunkle, traurige Sache sich endlich aufklärt, und niemand würde lieber den Mörder seinem verdienten Schicksal überliefern.“

„Ganz wie Sie spräche ich selbst, wenn ich an Ihrer Stelle und Erbe der schönen Besizung des Verstorbenen wäre. Den Mann dort“ — er wies mit einer Handbewegung auf den Arbeiter, der die nasse Decke hielt, — „werde ich Ihnen mitgeben, damit er Ihnen die Sachen hinüberträgt.“

„Ich danke für Ihre freundliche Absicht, Herr von Breitenbach. Aber ich möchte Ihnen gleich einen Beweis meiner Sorgfalt bei dieser Angelegenheit geben. Ich vertraue den Fund von diesem Augenblick neman-

dem an als mir selbst. In meiner Hut wird er bleiben, bis ich ihn dem Gericht überliefere habe.“

„Bravo, Baron! Ich sehe, die Sache ist in besten Händen. Und nun entschuldigen Sie, wenn ich mich Ihnen empfehle, meine Zeit ist heute leider sehr knapp. Und meine besten Grüße der Witwe meines Freundes.“

„Ich werde sie ansprechen.“ Bassow lästete leicht seinen Hut und folgte noch kurze Zeit mit den Blicken Breitenbachs hoher Gestalt, wie sie, ohne umzuschauen, auf dem schmalen Pfad am Teichufer mit großen Schritten rechtshin einherging. Dann barg er den Revolver in der Tasche und nahm von dem Arbeiter die Decke mit ihrem Inhalt entgegen. Behutsam die vier Seiten zusammenfassend, ging er nun eilig auf Schloss Garchim zu.

Ein hohes Gefühl von Kraft und Freude war in seiner Brust. Doch ging es nicht in erster Linie von dem Funde aus, den er mit sich brachte. Vielmehr waren seine Gedanken bei der Baronin, und ein beglückendes Empfinden sagte ihm: „Diesen Mann liebt sie nicht.“ In der letzten Stunde hatte die schon in seinem Herzen wohnende, frohe Beruhigung sich immer noch mehr zu hellem, heiterem Glücksgefühl gesteigert. Sein Zusammensein mit Breitenbach, seine plötzlich objektiv gewordene Beobachtung von dessen Persönlichkeit hatten es ihm bestätigt. „Diesen Mann kann sie nicht lieben.“ Und nun gürte in ihm ein mächtiger Drang, sich ihr gegenüber zu betätigen, zu handeln, ein Geheimnis ganz aus dem Wege zu räumen, zu dem er den Schlüssel vielleicht bereits in diesem Augenblick bei sich trug. Der in den Baumkronen des Waldes wühlende und rauschende Wind schien ihn anzufeuern und vorwärts zu treiben.

(Fortsetzung folgt.)

Reklame!

Den Vorteil einer großzügigen Reklame haben alle einlichsvollen Geschäftsleute schon längst erkannt. Vor allem **ist** der in Empfehlung aber handelt es sich **zu bringende Artikel** darum, welcher Art **und welches** ist die geeignete Art, das kaufende Publikum auf denselben aufmerksam zu machen. Es **die** Umfang, von dem verkehrt sich, daß **Weg, der in dieser Beziehung beschriften wird, abhängig sind.** Der Weg zum Auf- **Seele** eines jeden Geschäftes. Das Reklame ist die **Polaer Tagblatt** ist das beste, geeignetste **Inferentionsorgan** **jedlichen Geschäftes**

in Pola. Wenden Sie sich an den Zeitungsverlag der Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Pola.

HOTEL „ADRIA“ POLA. neu eröffnet und eingerichtet, vis-à-vis dem Marinekasino und dem Bezirkshauptmannschafts-Palais.

Trauerhüte

und


Trauerschleier

sind stets vorrätig im

Hutsalon

187

Suisse Charvat, Pola
Via Ostilia 3 (Policarpo).



Syphilitiker!

Auskür, Broschüre über schnelle und gründliche Heilung ohne Berufsstörung, ohne Rückfall, ohne Quecksilber und sonstige Gifte, ohne Einspritzung, ohne schädliche Nebenwirk. versendet diskret gegen 20 Heller für Porto in veracht. Kuvert ohne jeden Aufdruck. Dr. med. H. Seemann, Sommerfeld 103 (Laußitz). 47

188

Blanchissage hygiénique a vapeur repassage

Filiale der Laibacher Feinbüglererei und Dampfwäscherei mit Motorbetrieb

ANTON ŠARC

Via Sergla Nr. 67 POLA Clivo Glonatasi Nr. 2

Hygienisch, moderne Waschanstalt und Feinbüglererei empfiehlt sich zur Übernahme aller **Damen- und Herrenwäsche** sowie **Vorhangappretur** zur feinsten Ausführung. Die Wäsche wird nach eigenem Verfahren unübertroffen blütenweiß gewaschen und schonendst behandelt. — Speziell im Putzfache wird das Hochfeinste geleistet. **Waschkleider** und **Damenblusen** werden sauber und chic gebügelt. **Krägen, Manschetten etc.** vom eleganten Matt bis zum feinsten Hochglanz geputzt und modern fassoniert. — **Fenstervorhänge** werden in derselben feinen und schonenden Behandlungsart appretiert.

Hotel- und Restaurationswäsche wird **billig** berechnet.
Eilezeit fünf bis acht Tage. Übernahme und Ausgabe der Wäsche täglich. Schnellwäsche acht Stunden.

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wotho.

36

Nachdruck verboten.

(Copyright 1912 by Anny Wotho, Leipzig.)

„Wenn du mich lieb hast, James“, sagte sie, „so darfst du mich nicht nach der Vergangenheit fragen. Sie ist tot und du hast keinen Teil an ihr. Erst nach meinem Tode sollst du alles wissen, und du, der du so ganz mein Sohn bist, der du meinen Stolz und meinen harten Sinn hast, aber auch meine Leidenschaft und meine Liebe, du wirst dann begreifen, daß ich nicht anders konnte. Solange ich lebe aber, soll die Vergangenheit kein Recht mehr an mich haben.“

Ich wagte nicht zu widersprechen, im geheimen aber grübelte ich den Worten der Mutter nach, und eine unendliche Sehnsucht nach dem weißen Winterwald in den deutschen Bergen schlich mir ins Herz und wuchs durch lange Jahre hindurch immer höher empor.

Ich war viel auf Reisen. Alle Länder der Erde hatte ich fast kennen gelernt. Deutschland war ich auf den Wunsch meiner Mutter fern geblieben. Ich hatte es kaum gestreift. Auf einer dieser Reisen in die Schweiz lernte ich in St. Moritz Evelyn kennen. Sie war damals blendend schön und überaus raffig. Sie war aber auch als unerschrockene und kühne Boblenkerin sehr bewundert und umschwärmt. Ich zog bald mit an ihrem Triumphwagen. Zuerst schien es mir, als ob sie mich wenig beachtete, aber sehr bald hatte ich die Gewißheit, daß sie mich auszeichnete. Ich war stolz und glücklich, und ich hätte jeden niebergefahren, der es gewagt hätte, an Evelyns Tugend zu zweifeln.

Und doch spürte ich, daß es solche Zweifler gab. Aber ich wollte es nicht wissen. Oft hatte ich die Empfindung, als wäre Evelyns Benehmen etwas zu frei, als wäre die Männerwelt ihr gegenüber zu drellt in ihren Huldigungen und als wichen ihr die Frauen aus.

Aber ich wies alle Bedenken von mir, wenn ich in ihrer Nähe war. Da ließ ich den ganzen eigenen Zauber ihrer Persönlichkeit voll auf mich wirken. Blind und toll war ich vor Leidenschaft zu dem Weibe, das vielleicht nur mit mir spielte.

Einer meiner Freunde, Hans Verber, mit dem mich eine innige Freundschaft verband, warnte mich. Ich lachte ihn aus.

Er redete etwas von Evelyns Beruf als Operetten-Diva, der nicht für geordnete, bürgerliche Verhältnisse passe. Ich spöttelte über ihn. War meine Mutter nicht selber eine Sängerin? Kannte ich nicht die Theaterverhältnisse ganz genau, und wußte ich nicht, daß alles, was von dem Leben und Treiben vom Theater erzählt, stark übertrieben war, und daß am Theater ebenso gute bürgerliche Verhältnisse gebelien konnten als anderswo?

Hans warnte mich auch vor Evelyns Hang zum Luxus, zum Genuß. Er wies auf ihre kostbaren Toiletten, ihren glänzenden Schmuck hin und fragte, wer das bezahle. Da warf ich ihn zum Tempel hinaus und kündigte ihm meine Freundschaft.

Einen ihrer lebhaftesten Verehrer, einen reichen Polen, Grafen Lezinsky, hatte ich gänzlich aus dem Sattel gehoben. Hätte sie diesen wohl, der ein auffallend schöner und eleganter Mann, fallen lassen, wenn sie mich nicht liebte?

Ich war wie berauscht. Ich sah und hörte nichts mehr als Evelyn, und eines Tages, da lag sie an meinem Herzen, und ich war selig, daß sie mein sein wollte, der ich ihr im Verhältnis zu den andern so wenig zu bieten hatte. Wie sehr mußte sie mich lieben! Ein paar kurze, selige Wochen verlebten wir in St. Moritz, dann reisten wir zu einem kurzen Aufenthalt nach Davos, wohin mich allerlei Sportsinteressen riefen.

Wir hatten verabredet, unser Verlobnis noch bis zum Frühjahr geheim zu halten, wo ich nach England zurückkehren wollte, um wieder meinen festen Wohnsitz in London zu nehmen. Dann sollte gleich unsere Hochzeit sein. Evelyn hatte mir versprochen, ihre eingegangenen Engagements bis dahin zu lösen.

Der erste, der uns in Davos begegnete, war Graf Lezinsky. Auch Graf Verber war dort. Wir gingen uns so viel wie möglich aus dem Wege, aber oft fühlte ich die blauen Augen von Hans mit einem bitenden, beschwärenden Ausdruck auf meinem Gesicht ruhen.

Ich wollte ihn nicht beachten. Zuweilen aber hatte ich doch die Empfindung, als wenn Evelyn Hans mit so schmachtenden, liebevollen Blicken verfolgte, daß ich vor Zorn erröte.

Ich schämte mich vor mir selber, daß ich so erbärmlich eifersüchtig war, und ich gab mir Mühe, mich zu beherrschen. Oft schien es mir auch, als ob Evelyn den Polen auszeichnete und als ob dieser in einem vertraulichen Ton zu ihr redete, den ich meiner Braut gegenüber nicht dulden konnte.

Evelyn lachte mich aus und suchte meinen Argwohn zu entkräften. Meine Eifersucht schlen sie zu belästigen.

Eines Tages ging ich zu einer Stunde, in der ich sonst bei Evelyn weilte, in unser Klubhaus.

Durch einen Zufall wurde ich, ehe ich in das große Versammlungszimmer trat, im Vorzimmer zurückgehalten. Da hörte ich Evelyns Namen und lautes Gelächter.

„Es wird die höchste Zeit, daß sie einen Dummen findet, der sie heiratet“, hörte ich den Grafen Lezinsky sagen, „denn sie ist nun wirklich passet.“

„Herr“, rief ich, wild in den Saal stürzend, „was erschrecken Sie sich zu sagen!“

Der Pole sah mich lächelnd an, stäubte nachlässig die Asche von seiner Zigarette und entgegnete, sich befraglich in den Klubfessel zurücklehrend:

„Ich kenne die Dame ziemlich genau, da sie drei Jahre lang meine Geliebte war.“

Ich wollte mich wie rasend auf den Sprecher stürzen, da rissen mich die andern zurück. Hans Verber war es, der mir zuflüsterte:

„Habe ich dir nicht gesagt, daß sie eine Diene ist? Sei doch vernünftig!“

Meiner selbst nicht mächtig, gab ich ihm einen Schlag ins Gesicht.

Nie vergesse ich den entsetzten, fast gebrochenen Blick, mit dem Hans mich anstierte, dann führten ihn seine Bekannten aus dem Saal.

„Die Beleidigung meiner Braut sollen Sie mir hüßen!“ schrie ich dem Polen zu, während mich die Klubmitglieder zur Tür drängten.

„Braut?“ lachte Lezinsky. „Na, dann viel Vergnügen. Gestern hat sie mich noch geküßt.“

Ich raste und tobte wie ein Wahnsinniger. Meine Freunde führten mich nach Hause. Erst wollte ich zu Evelyn, um ihr alles zu entdecken, dann verwarf ich es wieder. Erst mußte ich die Beleidiger züchtigen. Am Nachmittag kam Hans Verbers Forberung.

Zuerst sah ich ganz verstört da. Natürlich, er konnte nicht anders, ich hatte ihn ja geschlagen. Aber ein Schauer durchschüttelte mich doch. Am selben Tage schickte ich meine Sekundanten zu Lezinsky. Ich fühlte, es würde dem eleganten Polen ein Vergnügen machen, sich mit mir zu schießen, und ich war mir sicher, daß er es darauf abgesehen hatte, mir eine Kugel durch den Kopf zu schießen.

Wahrscheinlich hatte ihn Evelyn zurückgewiesen, und er wollte sich nun an mir rächen, daß sie mich ihm vorgezogen.

Nicht eine Minute dachte ich an Evelyns Schuld. Was soll ich dir sagen? Ich schoß meinen liebsten und innigsten Freund im Duell nieder, und der Pole jagte mir eine Kugel in die Brust, die mich lange ans Krankenlager fesselte.

(Fortsetzung folgt.)

Hans Wachtgarten:

Aus einem Schiffstagebuche

broschiert 2 Kr., gebunden 4 Kr.

zu haben bei

Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carli Nr. 1.

Original „Margaret Mill“

Note Paper and Envelopes

Beste Briefpapiere und Briefumschläge.

Zu haben in den Qualitäten

Old Style Ivory und weiss glace.

PARIS 1900

Grand Prix
höchste Auszeichnung

PARIS 1900

Grand Prix
höchste Auszeichnung

Papier- und Schreibrequisitenhandlung

Jos. Krmpotić - Pola

PIAZZA CARLI 1

PIAZZA CARLI 1